

Ökumenischer Dialog: Unterschiede aushalten – sie besser verstehen wollen

Die Gebetswoche für die Einheit der Christen wird in Istanbul seit Jahren mit großer Intensität begangen. Freilich habe ich davon bisher nur gehört, im Jänner 2016 werde ich das erste Mal daran teilnehmen. Weil St. Georg diesmal von katholischer Seite Gastgeber für den ökumenischen Gebetsgottesdienst ist, habe ich im November am Vorbereitungstreffen der verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften im Phanar, dem Sitz des ökumenischen Patriarchen, teilgenommen.

Es entwickelte sich dabei ein längeres Gespräch mit zwei Pastoren, Leitern zweier unterschiedlicher türkisch sprechender Freikirchen in Istanbul, die zum ersten Mal zu einem solchen Treffen gekommen waren. Für die dabei auftauchenden ökumenischen Fragestellungen reichte die Zeit nicht, bzw. kam man überein, dass sich eine spezielle Kommission damit beschäftigen wird. Wieder einmal eine neue ökumenische Kommission möchte man fast seufzend meinen, aber wenn man bedenkt, was Margot Käßmann, die „Botschafterin für das Reformationsjubiläum 2017“, bereits vor etwa zehn Jahren sagte, eine aktuell besonders wichtige.

Sie meinte damals beim römischen Vorbereitungstreffen für die III. EUROPÄISCHE ÖKUMENISCHE VERSAMMLUNG: „Es gibt Schätzungen, dass nahezu die Hälfte aller Christinnen und Christen auf der Welt nicht mehr einer der traditionellen konfessionellen Kirchen – römisch-katholisch, reformatorisch oder orthodox – angehören (*es gibt deutlich andere Schätzungen, Anm. des Verf.*), sondern einer der großen freien christlichen Bewegungen im Pfingstbereich angehören. Das gilt insbesondere für Afrika und Lateinamerika ... In unseren Großstädten in Deutschland gibt es bspw. unzählige christliche Auslandsgemeinden, die anscheinend völlig außerhalb unseres Blickfeldes existieren und Gottesdienst feiern. Und die freien Gemeinden, die Pfingstbewegungen, sie wachsen auch in Europa.“ Sie wachsen anscheinend v. a. mit den vielen Immigranten auch in der Türkei und stellen in vieler Hinsicht eine aktuelle Herausforderung für die Ökumene dar.

Mir kommt in diesem Zusammenhang meine Berufungsgeschichte in den Sinn. Nachdem ich als junger Medizinstudent in Graz verschiedene Er-

fahrungen in der katholischen Hochschulgemeinde und mit der charismatischen Erneuerungsbewegung machen durfte, waren es die Gespräche in einem überkonfessionellen Bibelkreis der Studentenmission, die in mir die Entscheidung zum Priesterberuf reifen ließen. Ein besonderes Werkzeug Gottes waren Mitglieder einer damals noch sehr neuen, radikalen Gruppierung, die sich „Wahre Christen“ nannten und uns, auch mich, mit ihren Ansichten provozierten. Einen kurzen Augenblick überlegte ich sogar nach meiner spürbaren „Erweckung“, die sich schwer beschreiben lässt, ob ich mich vielleicht ihnen anschließen sollte. Ruhiges Überlegen und der Rat von Menschen, die ich schätzte und denen ich vertraute, haben mich dann den Weg geführt, den ich ohne weiteres wieder einschlagen würde.

„Gott kann auch auf krummen Zeilen gerade schreiben, ohne dass diese damit gerechtfertigt sind“, war eine Stellungnahme dazu bei unserem Tischgespräch in St. Georg. Bei dem oben erwähnten Treffen haben Vertreter der altorientalischen Kirchen zu den freikirchlichen Pastoren gemeint: „Wir können zwar vieles nicht gutheißen, was ihr tut, aber wir wollen es zumindest besser verstehen.“ Einander besser verstehen wollen ist ein guter Ansatz für die Ökumene und wenn wir ehrlich sind, steckt in jeder christlichen, auch katholischen Gemeinde etwas von einer „Freikirche“, bzw. sollte in ihr stecken. Kirche ist ja nicht zuerst Institution, sondern als Volk Gottes unterwegs, mit dem lebendigen Herrn in ihrer Mitte, der zum wahren Leben befreit. Ich möchte daher vorschlagen, den ökumenischen Ausspruch „Als Christ will ich katholisch (verbunden mit der einen weltumspannenden Kirche), evangelisch (dem Evangelium verpflichtet) und orthodox (in rechter Weise Gott lobend) sein.“ – mit dem Zusatz ergänzen: und freikirchlich, d.h. dem freien Wirken des Geistes vertrauend. Papst Franziskus geht uns auch hierin mutig voran und hat sich in seinem noch jungen Pontifikat schon mehrmals mit befreundeten Vertretern evangelikaler Kirchen zu intensiven Gesprächen getroffen. Möge das Jahr 2016 ein besonders Gutes für die Einheit der Christen werden.

Alexander Jernej CM